"Kein Wunder wirfst du mir Temperamentmangel vor das wären ja Schlafpillen!"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 13

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

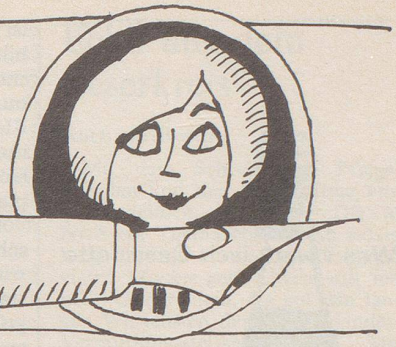
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau



Schlussbilanz

Nachdem ich nun fast zwölf Jahre lang in die Schule gegangen bin, kann ich mich nicht mehr zurückhalten. Zwölf Jahre lang standen die verschiedensten Leute stundenlang vor mir und meinen Mitschülern und versuchten krampfhaft, uns «Bildung» beizubringen. Anfangs waren sie noch sehr menschlich, ja sogar persönlich, aber besonders in den letzten drei Jahren kam ich mir oft wie an einer Nationalratssitzung vor: Alles ruht, nur einer spricht ... Die Lehrer, denen die winzigste Ahnung von Psychologie oder produktivem Unterrichten fehlte, kamen in die Klasse, erzählten selbstvergessen oder geistesabwesend ihren «Stoff» (der je nach Typ aus uralten Witzen, Vorträgen über die Unfähigkeit der Frau und in den letzten zehn Minuten sogar aus dem eigentlichen Fach bestand), dann stellten sie die überflüssige Frage, ob jemand eine Bemerkung oder Frage dazu habe. Natürlich hatte niemand mehr eine, denn es hatte schon vor fünf Minuten geläutet und es war nur ein Viertel der Klasse, der einigermassen den le(e/h)rreichen Ausführungen gefolgt war.

Andere Stunden bestanden aus einem unaufhaltsamen fachlichen Redefluss des Lehrers, der jede Stunde sein Pensum erreichen musste, so dass keine Zeit mehr für irgendwelche Fragen übrigblieb (der Lehrplan kommt sonst in Unordnung!). In den wenigsten Fächern wurden wir zu wirklichem Denken aufgefordert, und zwar durch die sympathischsten und menschlichsten Lehrer, die uns wahrscheinlich vor dem Verdummungstod retten wollten.

Das Resultat einer Statistik-Stunde gibt mir heute noch zu denken. Ich frage mich, wieviele Stunden man sparen und anders verwenden könnte bei einem solchen Unterricht. Wieviele Löhne von unfähigen Lehrern könnte man sparen! Es ist so vieles ein einziger Leerlauf, was wirklich interessant sein könnte, darum bin ich enttäuscht, dass ich soviel Zeit nutzlos in meiner Bank gesessen habe. Ich bin soweit, dass ich jüngeren abrate, in eine Mittelschule zu gehen, denn ich finde, dass sich ein dauernder psychischer Druck nicht lohnt für ein solches Ziel. Alle fiebern von Stunde zu Stunde: Macht er wohl ein Ex, oder erst das nächste Mal? Und wenn man Pech hat, besteht man eben die Schlussprüfung nicht, weil man zu schlechte Erfahrungsnoten hatte. Was nützt es mir, wenn der Lehrer bedauernd meint, dass ein «Abschiffer» in der besten Familie vorkomme, und mir die zweite ungenügende (von drei Noten insgesamt) hinlegt? Wenn ich am Schluss nicht durchkomme, wozu war ich denn jahrelang in dieser Schule? Tröstlich, wenn sie erklären, das sei nicht so tragisch, es gebe noch andere Wege!

Nein, wirklich, nun ist es an der Zeit, eine neue Art des Unterrichtens einzuführen. Es liegt sicher auch am Schüler, dass die ganze Atmosphäre dermassen flau ist, aber wenn ein aktiver, spontaner Lehrer mit einem Minimum an Verständnis kommt, ist sie für uns schon viel besser. Ich hoffe sehr, dass meine Nachfolger einmal eine bessere Bilanz ziehen können! *Yvette*

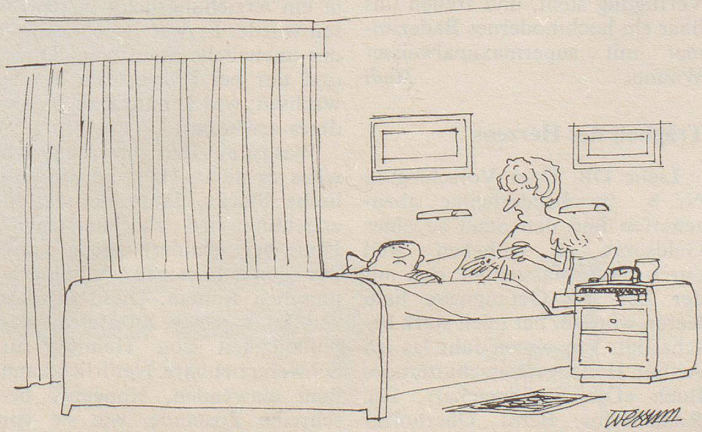
Wir bauen um

Lange genug hatte man bereits davon gesprochen. Neue Badezimmer und eine zentrale Warmwasserversorgung waren vorgesehen. Der Mietzinsaufschlag gemäss Kostenvoranschlag war schon vorprogrammiert. Man wusste also, womit man zu rechnen hatte.

Eines schönen Tages erschienen sie, die leitenden Männer mit ihren Bauarbeitern und Installateuren. Es dröhnte und hämmerte. Der Pressluftbohrer mit seinem ohrenbetäubenden Lärm fegte einen auf schnellstem Wege aus dem Haus. Vor 5 Uhr abends kehrte man nicht zurück, bis die Störenfriede verschwunden waren. Wo sollte man sich bei dem alles durchdringenden Staub und Getöse aufhalten? Mörtel, Steine, Schutt und feiner Sand lagen auf Treppen, Korridoren, Gang und Küche. Jeden Abend musste man «pfaden» und sich einen Weg bahnen, auf dem man nicht Gefahr lief, auszurutschen. Eine Mieterin fiel trotzdem auf dem feinen Sand über die Treppe. Im Spital wurde festgestellt, dass es sich glücklicherweise lediglich um Prellungen und Knochenhautverletzungen handelte. Jeder, der vor seiner Tür wischte, kehrte auch noch die Treppe, aber sauber wurde sie nie!

Man lebte wie im Lagerhaus, da Küchenutensilien, Geschirr etc. in den Zimmern verstaut waren. Durch die Löcher rund um die Steigröhren war man auch räumlich miteinander verbunden und nahm Anteil am gegenseitigen Leben vom untersten bis zum obersten Stockwerk. Das stille Oertchen war ganz und gar nicht mehr still, nein, es fehlte total, und man wich aus auf den ominösen Ersatz im Keller. Eine kleine Reise, speziell nachts bei Dämmerlicht. Nachgerade wurde man der täglichen Sisyphusarbeit überdrüssig, wurde ungeduldig und krähte sich gegenseitig an, wo man sich doch sonst so gut verstand. Mit Kummer blickte man in die Badewannen, die nicht erneuert wurden und von den vielen Mauerbrocken, Mörtel und Steinen wahrscheinlich kaum sauberzukriegen waren. So ein Jammer, man fühlte sich wie ein Regenwurm, nicht mehr wie ein Mensch, und Trübsinnswolken verdunkelten den Alltag.

Aber dann ging es doch vorwärts. Die Badewannen wurden ausgeräumt – oh wie sahen sie aus, wie nach einem Erdbeben! In Bad und Küche machte sich der Plattenleger ans Werk. Schöne, in diskretem Ton gehaltene Kacheln bis hoch hinauf, ein Waschbecken und Apothekerkasten mit neonbeleuchtetem Spiegel, ein neues WC. Die Reise in den Keller hatte ein Ende. Ein Ein- und Aussteigegriff über der Badewanne wurde auch montiert, zwar verkehrt, aber er war da. Man muss sich halt beim Aussteigen drehen und auf den Abfluss setzen, dann geht es ganz leicht, und mit der Zeit gewöhnt man sich daran. Dass die Bodenplatten im Badezimmer das vehemente Gebaren nicht unbeschadet überstehen würden, war vorauszusehen. Deshalb erschien dann auch eines Tages der Inlaidleger, spitzte die am Boden hartgewordenen Zementresten aus und überdeckte alles mit einem schönen Inlaidmuster. Aber noch waren die Badewannen in einem katastrophalen Zustand. Da musste der Badewannen-Doktor Abhilfe schaffen. Er fräste den demolierten Emailbelag weg, bestrich die Wanne mit einer Flüssigkeit, wodurch die Wohnung tagelang nach sauren Bonbons duftete, und imprägnierte zum Schluss mit einem glänzenden, weissen Belag. Traumhaft schön



«Kein Wunder wirfst du mir Temperamentmangel vor – das waren ja *Schlaf*pillen!»